Ausstellung trotzt Gegenwind

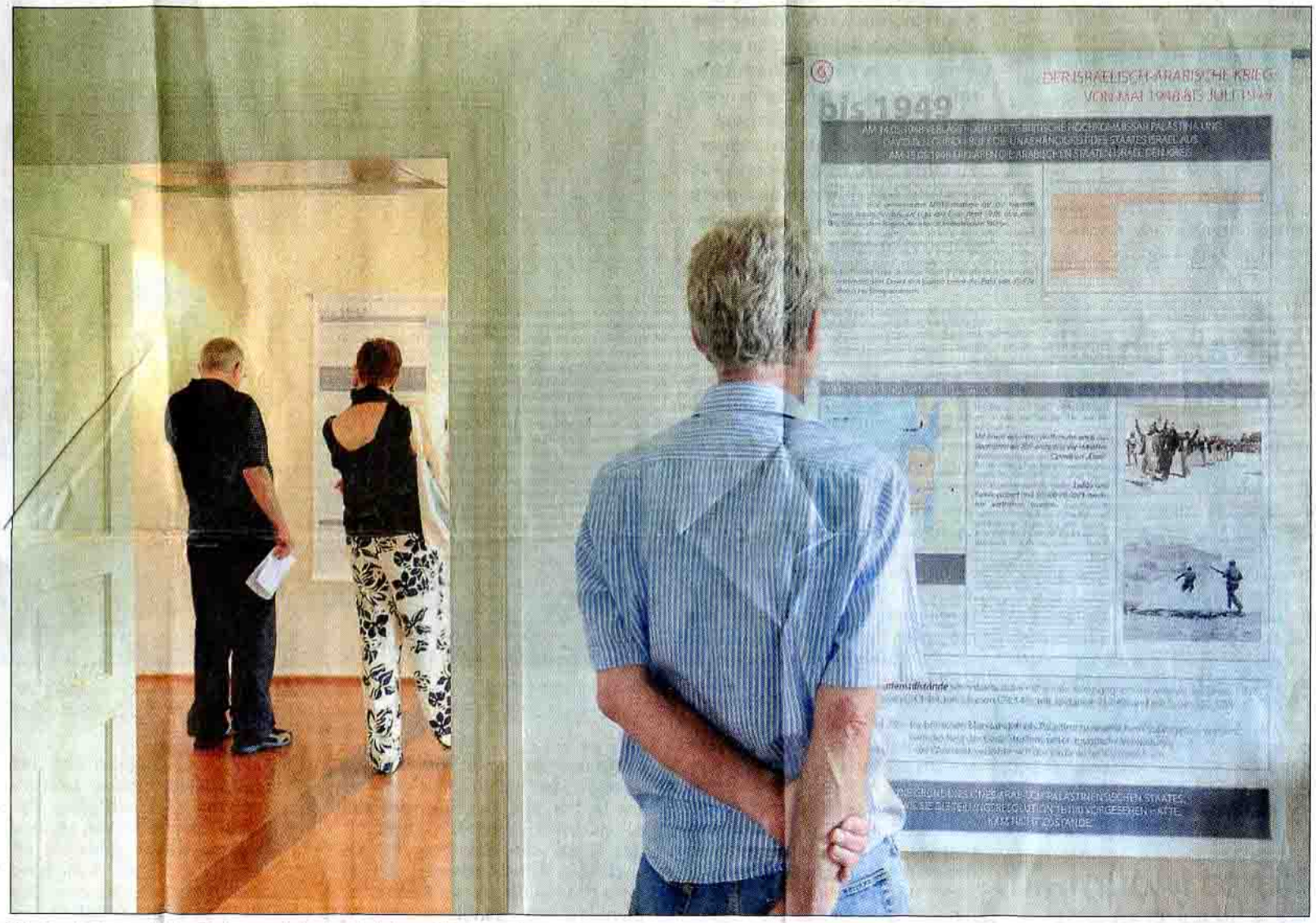
Israel-Freunde wollten in Hechingen eine Präsentation über die Flucht der Palästinenser verhindern

Schon 155 Mal wurde die Wanderausstellung „Nakba" über die Vertreibung der Palästinenser in Deutschland gezeigt. Regelmäßig kritisieren israelfreundliche Organisationen die Ausstellung. In der Hechinger Villa Eugenia ist sie dennoch bis zum 14. August zu sehen.

SUSANNE MUTSCHLER

Hechingen. Am vergangenen Freitag drückten Vertreter der Deutsch-Israelischen Gesellschaft aus Stuttgart den vielen Menschen, die der Hechinger Villa Eugenia entgegenstrebten, Info-Blätter in die Hand. Darin erklärten sie ihre Sicht auf die Ursachen des israelisch-palästinensischen Konflikts. Die Ausstellung „Nakba", die an diesem Abend in der Villa eröffnet wurde, stelle die Existenzberechtigung von Israel in Frage, so der Hauptkritikpunkt.

„Nakba" heißt auf arabisch Katastrophe. Der Ausstellungstitel bezieht sich auf die Flucht und die Vertreibung von Hunderttausenden von Palästinensern im Jahr 1948 nach der Staatsgründung Israels und auf die Kriege zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarstaaten. „Die Nakba prägt die Identität der Palästinenser ganz wesentlich", sagt Ingrid Rumpf, Vorsitzende des Vereins „Flüchtlingskinder im Libanon". 2008 stellte sie die Wanderausstellung „Nakba" zusammen. Sie berichtet von rund 750 000 geflohenen Menschen, von unzähligen Enteignun-



Die Ausstellung „Nakba" ist zur Zeit in der Hechinger Villa Eugenia zu sehen. Bilder: Rippmann/ Metz

gen und entvölkerten Dörfern und Städten. Die Vorstellung von Palästina als einem „Land ohne Volk" und den sich ansiedelnden Israelis als „Volk ohne Land" sei immer schon ein Mythos gewesen, so Rumpf.

Obwohl die Ausstellung bereits im Europaparlament in Straßburg zu sehen war, vom evangelischen Entwicklungsdienst und der Stiftung Entwicklungszusammenarbeit des Landes Baden-Württemberg unterstützt und von namhaften Öffentlichkeitsvertretern wie Alfred Grosser oder Norbert Blüm protegiert wird, muss Rumpf vor Ausstellungseröffnungen regelmäßig mit Einwänden von Israelfreunden rechnen. In Freiburg war es der Bürgermeister selbst, der versuchte, die Präsentation zu verhindern. Er musste sich aber einem Urteil des Verwaltungsgerichts beugen. In Düsseldorf wurden die Ausstellungsplakate von der Stadtverwaltung nach wenigen Tagen eigenmächtig abgehängt. „Seit 2010 regt sich fast immer Widerstand", sagt Rumpf.

Meistens wenden sich die Kritiker an die vorgesetzten Behörden, um die Veranstalter und Raumgeber unter Druck zu setzen. In Lübeck, wo die Plakate im Gewerkschaftshaus hängen sollten, schrieb der israelische Botschafter direkt an den Gewerkschaftsvorsitzenden. In Nürnberg verweigerte der Vorsitzende der Evangelischen Akademie den Veranstaltungsort Haus Eckstein. Daraufhin habe das Evangelische Forum für den Frieden, das die Präsentation angefordert hatte, einen Baucontainer aufgestellt, erzählt Rumpf.

Mit der öffentlichen Kontroverse wachse das Interesse an der Ausstellung – das erlebt sie immer wieder. In Villingen-Schwenningen gehörte die umstrittene Präsentation zu den am besten besuchten Ausstellungen in der Stadt. Selten habe sie Jugendliche gesehen, die sich so intensiv mit einem Thema befassten wie die in der Montessori-Gesamtschule in München. Dass ihr Schulleiter anonym als „Nazi" diffamiert wurde, habe die Schüler motiviert, sich sowohl mit der israelischen wie mit der palästinensischen Seite der „Nakba" auseinanderzusetzen.

„Ich bin inzwischen schon abgebrüht", sagt Rumpf. Sie freut sich, dass die Vernissage in Hechingen trotz „Gegenwinds" stattfinden kann. Kurz vor der Ausstellungseröffnung hatten Bürgermeisterin Dorothea Bachmann und Joachim Wien, der Vorsitzende des Fördervereins Villa Eugenia, aufgebrachte Mails von Vertretern der Deutsch-Israelischen Gesellschaft und der Europäischen Janusz-Korczak-Gesellschaft bekommen. Darin wurden sie aufgefordert, gegen die Ausstellung einzuschreiten. Beide lehnten ab. „Ihre negativen Interpretationen sind aus den Ausstellungstexten nicht ableitbar", schrieb Wien zurück. Dass die Kritiker „keine Diskussion, sondern ein Verbot" wollen, findet Rumpf indiskutabel.

Ingrid Rumpf

Joachim Wien, dessen Familie aus Ostpreußen stammt, sieht Parallelen zwischen den Erfahrungen, wie sie die Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg machten und der Fluchtgeschichte der Palästinenser. Frieden zu schließen mit Polen und Frankreich sei „der einzig zukunftsweisende Weg" gewesen. „Es dauert Generationen, bis wieder einigermaßen vernünftige Beziehungen entstehen", sagt er.

Françoise Schenkel, Vorsitzende der Hechinger Amnesty-International-Gruppe, die zu der Ausstellung eingeladen hatte, betont, dass sich ihre Organisation weder mit politischen Fakten noch mit Konfliktlösungsstrategien beschäftige. Die Organisation prangere die Menschenrechtsverletzungen in Palästina ebenso an wie die in Israel. Das Recht auf Rückkehr und Entschädigung habe eine zentrale Position im Artikel 194 der UN-Menschenrechtserklärung. 1991 wurde sie von Israel und 2014 von Palästina ratifiziert. Die Forderung, arabischen und palästinensischen Flüchtlingen die Rückkehr in ihre Heimat zu gewähren, werde von Amnesty International unterstützt.

Info: Die Ausstellung „Nakba" in der Hechinger Villa Eugenia ist mittwochs, samstags und sonntags von 14 bis 17 Uhr zu sehen. Am Donnerstag, 4. August gibt es eine begleitende Lesung.